

Herren im eigenen Hause.

Wir wollen Herren bleiben im eigenen Hause. Damit will wohl die Thronrede jeden Versuch der Einmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zurückweisen, und von dem Standpunkt, dem die sogenannte Souveränität der Staaten alles ist, die Einheit der menschlichen Gesellschaft nicht gilt, mag man diese Ablehnung begreifen. Aber die Frage entsteht, wer diese „Wir“ sind, die Herren sind und Herren bleiben wollen, wessen die Herrschaft ist, die sich gegen die äußere Einmischung da verteidigt.

Wenn es so wäre mit diesem „eigenen Hause“ wie es wohl sein sollte, so würde die Einmischung von außen nicht nur vergeblich sein, sie würde wohl auch nicht gewagt werden. Denn dann wäre es so, daß die Nationen alle Herren wären und das Haus ihrer aller Eigen wäre; daß Oesterreich-Ungarn ein Bund freier und unabhängiger Völker wäre, in dem es keine Herren und keine Knechte gibt, und dann wären sie mit dieser Staatlichkeit doch alle versöhnt, mit ihr zufrieden, und niemand würde den sinnlosen Versuch dann unternehmen, an diese so harmonische Ordnung von außen freventlich tasten zu wollen. Dieses „Wir“ müssen eben alle Nationen sein, sie alle ergeben erst das eigene Haus, sie alle müssen Herren, das heißt frei und selbständig sein; dann wäre die Einmischung ein Eingriff, den zurückzuweisen sie dann alle bereit und entschlossen wären. Besteht doch die Unzulänglichkeit des Nationalitätenstaates darin, daß er bisher unvermögend war, eine Ordnung aufzurichten, in der sich keiner als Herr über die anderen fühlen kann, keiner das bittere Empfinden mehr hat, Knecht des anderen zu sein, in der alle das Bewußtsein der Freiheit und Selbständigkeit haben. Wir wollen Herren bleiben im eigenen Hause; aber das schließt aus, daß es darin Knecht und Ueberwinder gibt.

Aber noch schlimmer steht es um die Frage, wie in diesem Hause das politische Machtverhältnis bestellt ist, ob das Haus gegründet wird auf das gleiche Recht der Klassen oder nicht auf Rechtsberaubung einerseits, Privilegien andererseits. In seiner bemerkenswerten Rede zum Ausgleichsprojovisorium hat heute Renner auf diesen Zusammenhang der staatsrechtlichen Neuordnung

und der Demokratie hingewiesen: daß es in Oesterreich nicht bloß eine Frage gibt über das Verhältnis der Nationen zueinander und zum Staat, sondern auch über das Verhältnis der Klassen, daß nicht bloß das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, sondern nicht minder auch die Forderung der Arbeiterklasse, die Forderung der Demokratie ihre Erfüllung heischt, und daß die Demokratie von der Autonomie nicht zu trennen ist. Wir wollen Herren bleiben im eigenen Hause, aber auch in dem Sinne wir alle, daß es innerhalb der Volkheit keine Herren gibt und keine Knechte, daß jenes „Wir“ das ganze Volk ist und keineswegs eine bevorrechtete Schicht oder eine begrenzte Institution gar, die den Anspruch hegt, das ganze Volk in sich darzustellen und den ganzen Volkswillen um sich zu sammeln. Herren bleiben? — ja wenn ihr es so meint, daß Herr dieser Staatlichkeit, Herr dieser gesellschaftlichen Ordnung die ganze Volksmasse ist, dann mag es gelten. Aber ausgeschlossen muß sein, daß die herrschenden Klassen damit etwa verkünden dürften, daß sie auch weiter Herren bleiben wollen, und die Volksmasse glauben soll, daran beteiligt zu sein, daß an dieser Herrschaft von außen nicht gerüttelt werden darf. Nur wenn die Staatlichkeit gegründet ist in Hinsicht der Nationen auf den Bund freier Völker, in Hinsicht der Klassen auf das allgemeine und gleiche Recht, auf die Demokratie, nur dann kann sie das sittliche Recht für ihr Dasein ins Treffen führen.

In seiner Thronrede hat Kaiser Karl diese Notwendigkeit klar verkündet, und mit tiefer Betrübniß erinnern wir uns, daß zu ihrer Verwirklichung gar nichts vorgekehrt wird. Im Geiste jener wahren Demokratie erklärte er regieren zu wollen, „die gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes die Feuerprobe wunderbar bestanden hat“. Ein schönes Wort, doch bisher nur ein Wort! Wo ist etwas in Oesterreich zu erblicken, das auch nur im geringsten die Erkenntnis verriete, daß diese wahre Demokratie, die Gleichberechtigung des gesamten Volkes, in schöpferische Einrichtungen, in wirkliche Tatsachen umgesetzt werden müsse? Wo etwas von einer „Neuorientierung“ in Oesterreich zu sehen? Und deshalb können die breiten Volksmassen, wenn sie vernehmen, daß wir Herren bleiben wollen im eigenen Hause, sich nur daran gemahnt fühlen, daß es in dem „eigenen Hause“ Herren gibt, Herren auch über sie, daß das „Wir“, politisch und sozial betrachtet, nicht die ganze Volkheit, vielmehr nur bevorrechtete, herrschende Klassen ausdrückt. Die Volksmassen können nicht sagen, daß sie Herren bleiben wollen, wohl aber sagen sie, daß auch sie Herren werden wollen.